

Altersbeschwerden nicht einfach tatenlos hinnehmen

Autor(en): **Rambaldi, Nadia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altersbeschwerden nicht einfach tatenlos hinnehmen

Viele betagte Menschen verstehen und sehen ihr Umfeld nur noch ungenügend: Laut der Studie «Sehen und hören in Spitex und Heimpflege» des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen SZB leidet jeder dritte ältere Mensch im Altersheim oder in Spitex-Pflege an einer Sinnesbeeinträchtigung.



Sehbehinderung im Alter führt häufig zu Isolation. Bild: SZB

Dass die Sehkraft und das Gehör nach 70, 80 oder 90 Jahren täglicher Höchstleistung abnehmen, erstaunt nicht. Ältere Menschen akzeptieren die zunehmenden Schwierigkeiten beim Zeitunglesen, Radiohören oder beim Einkaufen, wenn sie die Preisschilder nicht mehr lesen können. Etwa ein Drittel der betagten Menschen im Pflegeheim oder in der Spitex-Pflege sieht oder hört nicht mehr gut. Sie sind deshalb immer öfter auf Hilfe angewiesen, was auch den Angehörigen nicht entgeht. Doch auch sie nehmen diese Probleme als unvermeidliche Altersbeschwerden hin und wissen oft nicht, wie sie helfen können. Doch geholfen werden kann immer, vor allem durch Fachpersonen: «Die Ergebnisse der Studie weisen darauf hin, dass die

Berufe im Gesundheitswesen für diese Sinnesbeeinträchtigungen im Alter stärker sensibilisiert werden müssen. Es gibt viele Möglichkeiten, seh- und hörbehinderten-freundlich zu arbeiten», erzählt SZB-Forschungsbeauftragter und Studienleiter Stefan Spring.

Handlungsbedarf aufzeigen

Die Auswertung der Daten zeigte, dass vier von zehn Altersheimbewohnern und jede dritte Spitex-Klientin nicht mehr gut sehen und daher Mühe haben, Personen zu erkennen, für sich selbst zu sorgen und die Freizeit sinnvoll zu verbringen. Bei der Hörbeeinträchtigung sind die Zahlen ähnlich: Fünf von zehn Altersheimbewohnerinnen und -bewohnern und jede dritte zu Hause gepflegte Person hören nicht mehr gut. Es fällt ihnen schwer, Gesprochenes zu verstehen und mit anderen Menschen verbal zu kommunizieren, was auch die Arbeit des Spitex-Fachpersonals beeinträchtigt. Nur bei einem Bruchteil dieser Personen werden Hörhilfen eingesetzt. Viele dieser Menschen sind gar doppelt beeinträchtigt, was einen grossen Verlust an Selbstständigkeit und Mobilität bedeutet. Die Folge können depressive Verstimmungen und der Rückzug aus den sozialen Bereichen des Lebens sein. Im schlimmsten Fall wird die betagte Person lustlos, launisch oder gar aggressiv, was Angehörige wie auch Fachpersonen oft mit einer beginnenden Demenz verwechseln. Mit dieser Studie möchte der SZB daher auf den dringenden Handlungsbedarf aufmerksam machen und fordert, dass Fachpersonen auf Sinnesbeeinträchtigungen Rücksicht nehmen und ihre Arbeit entsprechend anpassen: Optimal beleuchtete Räume, das Wiederholen von Informationen im Gespräch und eine verständliche Ankündigung beim Betreten eines Zimmers erleichtern betroffenen Personen den Alltag. Daneben sind regelmässige Kontrollen von Gehör und Augen

sehr wichtig. Betroffene Personen und ihre Angehörigen sollten mit einem Brillen- und Hörgeräteservice unterstützt werden.

Daten aus RAI-Situationserfassung

Für die Studie «Sehen und Hören in Spitex- und Heimpflege» konnte der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen auf die anonymisierten Daten der RAI-Situationserfassung von über 40 000 Personen aus den Jahren 2014 und 2015 zurückgreifen. Spitex Schweiz hat für die Studie Daten aus dem HomeCareData-Pool zur Verfügung gestellt. Esther Bättig, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Qualität/eHealth bei Spitex Schweiz, erklärt im Interview (unten), warum bei HCD-Daten noch viel Potenzial besteht.

Nadia Rambaldi

Tipps für Fachleute

- Nähern Sie sich einer betroffenen Person behutsam, machen Sie sich bemerkbar.
- Suchen Sie sich für ein Gespräch eine ruhige Umgebung.
- Sprechen Sie ruhig und in klaren Sätzen in angepasster Lautstärke. Setzen Sie Ihre Mimik und Gestik ein.
- Fragen Sie die betroffene Person, was Sie tun können, damit Sie besser verstanden werden.

Weitere Anleitungen und Tipps für Fachleute unter

www.sensus60plus.ch

«Daten aus HomeCareData lassen sich vielfältig nutzen»



Spitex Magazin: Die Studie «Sehen und Hören in Spitex und Heimpflege» basiert auf RAI-Daten von über 40 000 Personen. Weshalb sind diese HCD-Daten so wertvoll?

Esther Bättig: Mit dem Datenpool HomeCareData erhalten wir erstmals Zugang zu klinischen Daten von Spitex-Klienten, die mit RAI-HC erfasst wurden. Die Daten werden im klinischen Alltag erfasst, um eine gezielte Pflegeplanung zu erstellen, damit die Leistungen dem Bedarf der Klienten entsprechen. Da diese Daten strukturiert sind, lassen sie sich vielfältig nutzen, zum

Beispiel für Studien oder für ein datenbasiertes Qualitätsmanagement einer Organisation. Ausserdem lassen sich mit dem Datenpool HomeCareData Qualitätsindikatoren berechnen, darstellen und exportieren und Aussagen zur Spitex-Klientel machen.

Gibt es noch weitere Verwendungszwecke von Daten aus HomeCareData?

Die Daten sind bei Fragestellungen und Untersuchungen rund um Spitex-Settings interessant. Zum Beispiel als Verhandlungsgrundlage betreffend Leistungsvertrag mit den Gemeinden. Mit den klinischen Daten können wir ein fundiertes Klientenbild vermitteln. Die Daten dienen dazu, den Zustand von Spitex-Klienten abzubilden, die Anforderungen an die Pflege und an die Versorgung aufzuzeigen und Einflussfaktoren auf die Versorgung zu identifizieren. Mit HC-Daten lässt sich die Pflegequalität sichtbar machen.

Ausserdem lassen sich die strukturierten klinischen Daten für wissenschaftliche Untersuchungen nutzen.

Was können die Basis-Organisationen zu HomeCareData beitragen?

Sie leisten bereits einen wichtigen Beitrag, indem sie ihre Daten transferieren. Derzeit transferieren aber erst 67 Basis-Organisationen ihre Daten, das sind nicht einmal 10% aller Organisationen. Es besteht also noch viel Potenzial. Damit sich der Arbeitsaufwand in den Organisationen auf ein Minimum reduziert, habe wir vor einem Jahr den Halbjahresbericht eingeführt. Das wird sehr geschätzt, denn so müssen die Organisationen ihre Daten für gewisse Auswertungen nicht selber stellen, sondern können sie direkt mit den Daten im Pool vergleichen. Mit wenig Aufwand gelangt man bereits zu relevanten Aussagen. Dieser Halbjahresbericht zeigt auf, was mit den Daten alles gemacht werden kann. Nebst den Vorteilen für die eigene Organisation haben die Daten auch eine übergeordnete Aufgabe: Für die politische und fachliche Positionierung der Spitex sind Zahlen gefragt, sowohl in der eigenen Region als auch kantonale und nationale. HCD liefert demografische und klinische Zahlen zu Spitex-Klienten, die für diese Positionierung wichtig sind. Nur wenn sich alle Spitex-Organisationen solidarisch an HCD beteiligen, lassen sich die Zahlen auch auf nationalpolitischer Ebene ins Feld führen.

Esther Bättig ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin Qualität und eHealth bei Spitex Schweiz